

New Kyd, «Chanson Noire: The Tale of Pomegranates»
Performance: 26.02.2026
Spuren in der Ausstellung: bis 25.03.2026

EINFÜHRUNG CABARET VOLTAIRE

Im dritten Akt der zeitgenössischen Beiträge zur Ausstellung «Suzanne Perrottet. After Dada, After Dance» präsentierte New Kyd die Performance «Chanson Noire», entwickelt in Zusammenarbeit mit Marquis McGee und produziert von RESTLESS collective. Verschiedene Spuren und Symbole, die im Zuge der Entstehung und Inszenierung der Performance entstanden sind, entfalten sich vom Korridor in den Ausstellungsraum und zeugen von einer Aktivierung, die sich vom Historischen Saal bis zu Suzanne Perrottets Archiven erstreckte.

Die Objekte, Spuren und Arbeiten – sowohl klanglicher als auch materieller Natur – bilden eine Konstellation von Orientierungspunkten innerhalb der Kosmologie der Künstlerin und verweisen auf zentrale Referenzen, die die Entwicklung der Performance prägten. Das Stück nimmt Chant N_* als Ausgangspunkt – spezifische Programmelemente der Dada-Soiréen in Zürich, bei denen ozeanische und afrikanische Dichtung und Gesänge angeeignet wurden, um westliches Denken und Sprache zu erschüttern. Von diesem Startpunkt aus öffnet die Arbeit ein Referenzfeld, durch das sie nach neuen Erzählungen sucht, die im antikriegereischen Ethos Dadas verwurzelt sind.

Im Geiste von Dadas interdisziplinärem und kulturell vielstimmigem Ansatz resoniert das Projekt zugleich mit Suzanne Perrottets Einsatz für Humanität und Befreiung. Darüber hinaus lässt sich New Kyds künstlerischer Ansatz – geprägt von collagierten Erzählweisen und einer spielerischen Umarmung von Rebellion und Absurdität – als tief verankert im historischen und konzeptuellen Rahmen Dadas verstehen.

TEXT VON NEW KYD

«Chanson Noire: The Tale of Pomegranates» ist inspiriert von The Poet's Inner World – Music Inspired by the Colour of Pomegranates von Aram Bajakian.

Ein Ritual. Eine Geschichte und zugleich eine Wehklage.

«Chanson Noire: The Tale of Pomegranates» entfaltet sich als zeitgenössische Antwort auf Chant N_* – jene Happenings, die eng mit der Dada-Bewegung von 1916 in Zürich verwoben waren. Im Cabaret Voltaire, wo Dada einst in absurder Manier gegen die Logik des Krieges ausbrach, greift New Kyd diese Echos erneut auf, um Sinnhaftigkeit und Rationalität zu brechen, um Wege zu finden, eine gewaltvolle Zukunft und Geschichte zu überstehen.

Die Dadaist*innen waren Emigranten. Exilanten. Körper, die den Krieg verweigerten auf der Suche nach Authentizität in einem kollabierenden Europa. Ihr Non-

sens war nicht leichtfertig – er war Verweigerung. Marcel Jancos Plakatentwürfe für Chant N_* orientierten sich an afrikanischen und ozeanischen Formen und inszenierten das Ritual als Rebellion. Kyd nutzt Imagination als Werkzeug, um eine eigene Interpretation der ursprünglichen Aufgaben und Ideen der Dadaist*innen vorzulegen. Inspiration findet Kyd dabei in den Archiven von Suzanne Perrottet, die im Cabaret Voltaire ausgestellt sind, und dem darin spürbaren Begehren: Notizen, Fotos, Liebe, Chaos – allesamt aufeinanderreffend in ausdrucksstarkem Widerstand.

Diese Arbeit schöpft tief aus jener Tradition der Nicht-Rationalität und «shadow werk».

Kyds Mythos-Theorie – Auch bekannt als Kydologie (man darf gespannt sein).

Eines der Leitprinzipien der Performance ist Oya, eine Gottheit der Yoruba. Eine Göttin des Krieges und der Stürme. Eine ambivalente Kraft in der Welt, die meist so erklärt wird, dass sie sowohl maskuline als auch feminine Energie in sich trägt. Ihr ritueller Tanz ist «fierce» und gründet auf der ungezähmten Kraft der Natur; er steht für den Wandel und die Zerstörung des Alten. In diesem Sinne ist sie ein reinigender Geist, der den Weg für das Neue ebnet.

Eine weitere Inspirationsquelle ist Kyds Lesart des Mythos von Persephone, in dem sie durch die Unterwelt tanzen muss, um sich selbst zu retten (sie war von ihrem Onkel Hades entführt worden, der sie später heiraten sollte). Nachdem Demeter daran scheitert, ihre Tochter zurückzuerlangen, gibt Hades widerwillig die Erlaubnis, dass Persephone während des Frühlings frei sein darf. Er täuscht die junge Göttin jedoch, indem er sie dazu bringt, Granatapfelkerne zu essen – denn das Gesetz des Olymp schreibt vor, dass 'diejenigen, die die Speise der Unterwelt gekostet haben, für einen Teil des Jahres dort bleiben müssen'. Kyd legt nahe, dass die «God-mother» Demeter angesichts der darauffolgenden Schwierigkeiten ihrer Tochter erkennen muss, dass sie niemals in der Lage gewesen war, sich selbst zu retten.

Die Sirene, ein Hybridwesen, dessen Gesang jene Geister anlockt und verschlingt, die sich von der Natur entfremdet haben. Ihre hypnotischen Lieder beschwören vergessene Vergangenheiten herauf, die durch die rituellen Tänze – wie durch einen Zauberspruch – neu entfacht werden und Kyd inspirieren. Ihr Gesang ist dabei eine Erweiterung der Bewegung, denn auch die Stimmbänder sind Teil des Tanzes.

Das Märchen: Dornröschen, hier verstanden als jemand, der niemals in Frieden ruhen kann. Ein Opfer der Umstände, verflucht zu einem jahrhundertelangen Schlaf durch die schwarze Fee, die ohne triftigen Grund und von der herrschenden Klasse ausgeschlossen

wurde. Das sich drehende Rad der Gewalt. Die letzte Mythologie ist die des Wendehalses (Jynx). Ein Vogel, der dafür bekannt ist, seinen Hals um 180 Grad drehen zu können. Er schützt sich durch Zuckungen und schlangenartige Bewegungen und lässt sich niemals durch eine lineare Sichtweise einschränken. Er dient als Symbol der Hoffnung für Hauntologen (zumindest nach Kyds Meinung), da er (wie Janus) Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sehen kann, einschliesslich der Verlorenen.

Dies führt Kyds fortlaufende Forschung zu imaginativem Archivieren, Hauntologie und Automatismus (nach Huat Lims Verständnis des Begriffs) durch die Linse der Yoruba-Mythologie fort. Ein roter Faden, der Kyds Arbeit verbindet, ist die eigene Position als Nigerianer*in vom Volk der Yoruba; geboren und aufgewachsen im Vereinigten Königreich und seit 2019 in Zürich lebend.

«Chanson Noire: The Tale of Pomegranates» setzt sich zeitlich über die Performance hinaus fort, die den Raum aktiviert hat. Vom Treppengeländer ausgehend und über die Handläufe hinweg findet man Wollgarn. Dazu Objekte wie das Spinnrad und die kleine schwarze Vogelpfeife. Die Objekte schaffen ein Ballett, gerahmt von den Archiven der Ausstellung. Das mit Granatapfelsaft gefärbte Tutu hängt an Wollgarn, das filigran aufgespannt und mit dem Tutugürtel zusammengebunden ist. Eine Schlafhaube mit einer roten Wolke der Akatsuki (was «Morgenröte» oder «Tagesanbruch» bedeutet) aus dem Anime Naruto. Die rote Wolke ist das Symbol einer geheimen kriminellen Organisation von abtrünnigen Ninjas, die den Weltfrieden durch Zerstörung erzwingen wollen. Ein mit Granatapfelsaft gefärbtes T-Shirt zeigt den Charakter Juuzou Suzuya – einen exzentrischen Ermittler der Sonderklasse aus dem Anime Tokyo Ghoul. Das zweite von Granatäpfeln gefärbte T-Shirt trägt das Bild einer griechischen Statue.

Das weisse Bettlaken trägt die deutlichsten Spuren der Performance. In der Mitte steht ein Tablett mit einem Vogel darauf. Wollgarn steht als Symbol für Zeit und die Zerbrechlichkeit des Lebens, aber auch als Symbol einer Brücke zur Hoffnung. Schliesslich gibt es noch ein massgeschneidertes schwarzes Häkelkleidungsstück von Agnes Stecher, die unter dem Künstlernamen A6NES bekannt ist. Für die gesamte Dauer der Ausstellung erklingt im Raum *Bird of Lost Futures* von New Kyd und Kiji Suedo – ein klangliches Fundament für die Installation.

LYRICS

Birds of lost futures – Kiji Suedo & New Kyd

See the birds outside my window

The suns coming up again
Death is coming before me
I miss you my friend
Dreams of lovers
Can we be friends too
I'm planning an instigation
Be a star for you

In my solitude
You haunt me
In my solitude
You taunt me

Keep your love
Keep your fake love

* Die zensierte Form wird verwendet, um die rassistische Bedeutung dieses Begriffs hervorzuheben, ohne ihn zu reproduzieren. In ihrem Bestreben, Grenzen im westlichen Denken, Lebensstil oder der Kunst zu überschreiten, griffen Dadaisten unkritisch auf nicht-europäische Sprachen und Objekte zurück – schrieben ihnen jedoch denselben Wert zu wie westlichen Praktiken und Exponaten. Die darin enthaltenen impliziten oder expliziten rassistischen Elemente müssen dennoch kritisch reflektiert werden.